

Klassiknahe Ohrwürmer

Das Konzert von Helmut Lotti
im Hegelsaal der Liederhalle

23.02.99

Von Werner Stiefele

Es ist sechs Uhr abends. Auf die Minute pünktlich schreitet das schwarz gewandete Golden Symphonic Orchestra in den Hegelsaal der Liederhalle. Der Dirigent, eingefangen von einem weißen Scheinwerferkegel, folgt, greift zum Stab, und ein Zwitter aus der Titelmelodie zum „Raumschiff Enterprise“ und Richard Strauss' „Also sprach Zarathustra“ ertönt. Das ist fast so wie bei einem Klassikkonzert – aber eben nur fast, denn die Paukenschläge, das „Aaahh“ des zwölköpfigen Chors und die dunkel raunenden Bässe klingen nicht mit natürlicher Tonfülle. Da Lautsprecherboxen den Klang von Schlagzeug, Elektrobaß, Kontrabaß, vierzehn Violinen und Bratschen, drei Celli und allerlei mehr unterfüttern, tönen sie etwas breiter, und ihre Dynamik wirkt, als habe sie der Pegelbegrenzer des Radios glattgebügelt.

Helmut Lotti „goes Classic II“, so steht auf dem Programm, und das heißt: Er gehört nicht dorthin. Stimmt, es gibt keine Klassik zu hören. Wohl aber Melodien, Ohrwürmer und Schmachtfetzen, die irgendwie mit Klassik zu tun haben, aber auch wie Schlager wirken. Helmut Lotti war ja auch einmal Popsänger, bevor er zur Klassik ging, und eines Schlagersängerstimme hat er immer noch. Da wirkt es eher menschlich, wenn er die Töne nicht wie ein echter Klassiktenor lupenrein trifft und sein Stimmumfang, der laut Pressetext dreieinhalb Oktaven umfaßt, nicht in allen Bereichen gleichermaßen präsent ist.

Als Helmut Lotti zur Eröffnungsnummer „Valencia“ anhub, hatte er noch Bläschen auf der Stimme, und auch später half ihm vor allem die Verstärkertechnik über das mit undifferenziertem Schmeckes aufspielende Orchester hinweg. Er bot eine Mischung aus Klassikmelodien und klassischen Schlagern – doch das allein machte das Konzert noch nicht zum Ereignis. In Erinnerung bleibt eher, daß er bei „Hey Jude“, der unvergänglichen Beatles-Melodie, den Saal verließ und –



Der ehemalige Popsänger Helmut Lotti wagt sich wieder auf ungewohntes Terrain. Foto Steinert

das „La-la-la-lalalala“ des Refrains unterbrechend – von einer der Emporen des Hegelsaals herab „Hallo“ rief. Gut sieben Minuten dauerte es, bis er auf die Bühne zurückkehrte, den Dirigenten „Habe ich Lippenstift auf meinem Mund?“ fragte, sich die Lippen mit dessen Einstecktuch abwischte.

Er singe keine „U-“ wie Unterhaltungsmusik und auch keine „E-“ wie ernste, erklärte er mit spitzbübisch überlegenem Lächeln. Sein Fach sei die „EU-Musik“. Das erinnert an das Konzept der großen drei, der Herren Luciano Pavarotti, Plácido Domingo und José Carreras, die als Absahner der Branche auch gleichzeitig die besten Populärerer der aus dem Zusammenhang gerissenen Gassenhauer der Klassik waren. Helmut

Lotti erntet die Früchte, ja, er bietet sogar noch mehr als die üblichen Klassikkits: Er entnahm dem, was er „Schatzkiste der Kosaken“ nennt, das Lied „Otschi Tschornje“ und erinnerte mit „Tiritomba“ an die „Leckerbissen der neapolitanischen Musik“. Bei ihm durfte das Publikum sogar – anders als im richtigen Klassikkonzert – mitsingen und mitklatschen.

Was macht es da, daß Helmut Lotti um halb neun bei der zweiten Zugabe, der als Höhestes für Tenöre bekannten Arie „Nes-sun dorma“, zwar beim „vincereccero“ nicht genügend hoch stieg, wohl aber das „e“ in beachtliche Länge dehnte. Bereits am 15. November will Helmut Lotti wieder nach Stuttgart kommen.